

Engagierter Nachlassverwalter eines Getriebenen

Der Weidener Journalist Stefan Voit sorgt dafür, dass das Werk des Malers und Musikers Kevin Coyne nicht in Vergessenheit gerät

VON ANDREA HERDEGEN

Stefan Voit aus Weiden sortiert und präsentiert das riesige Werk von Kevin Coyne. Der Maler, Musiker und Dichter, der bis zu seinem Tod 2004 in Nürnberg lebte, hat Tausende von Zeichnungen und Acrylbildern hinterlassen.

Wenn er am Tapeziertisch steht, glaubt er manchmal, der Geist von Kevin Coyne schwebt über ihm. Stefan Voit öffnet die nächste gewaltige Mappe aus grauem Karton, holt den Inhalt heraus und breitet ihn vor sich aus. Stapelweise Zeichnungen mit unterschiedlichen Motiven und in verschiedenen Formaten. Die meisten knallig bunt. Ein Sammelsurium zeitgenössischer Kunst, in das Voit Ordnung bringen möchte, um irgendwann ein Werkverzeichnis zu erstellen. Und ganz besonders, um die Bilder des gebürtigen Briten, der von 1985 bis 2004 in Nürnberg lebte, der Öffentlichkeit zu präsentieren.

In einem ehemaligen Laden im Stadtteil Wöhrd, dessen Schaufenster verhängt sind, verbringt Voit viele Wochenenden. Er ist der Nachlassverwalter des Musikers, Dichters und bildenden Künstlers, der zwanzig Jahre in Nürnberg gelebt hat. Coyne war ein Getriebener, hat ständig gemalt und gezeichnet. Jeden einzelnen Tag Kunst zu machen, sah er als seine Aufgabe im Leben. So entstanden Tausende von Zeichnungen und Acrylbildern. Eine Fülle an Kunst, die jetzt in dem Laden lagert und auf ihre Entdeckung wartet.

Große Liebe zur Kunst

Stefan Voit hat schon viel dafür getan, dass Coynes Werk nicht in Vergessenheit gerät. Der 58-Jährige lebt in Weiden und ist von Beruf Kulturredakteur. Auch in seiner Freizeit ist der Mann mit dem markanten Kinnbart, der runden Brille und den roten Sneakers in Sachen Kunst unterwegs. Die Weidener Literaturtage hat er bereits mit mehreren von ihm kuratierten Ausstellungen bereichert: Werke von Günter Grass, Armin Mueller-Stahl, Linda McCartney, Herlinde Koelbl und Klaus Voormann waren schon zu sehen. Für die nächste Schau erinnerte sich Voit an Kevin Coyne, den er vorher hauptsächlich als Musiker wahrgenommen hatte.

Kurzentschlossen fragte er bei Coynes Witwe Helmi an. Die freute sich



Stefan Voit aus Weiden ist als Kulturredakteur ein kunstbegeisterter Enthusiast, der sich mit besonderer Leidenschaft dem Werk des 2004 verstorbenen Kevin Coyne widmet. Sieben erfolgreiche Ausstellungen hat er seit 2012 organisiert und auch einen Werkkatalog herausgegeben. Foto: Andrea Herdegen

über das Interesse. Mehr als 200 Bilder waren dann 2012 in Weiden bei einer Retrospektive zu sehen. Es war die erste große Ausstellung nach dem Tod des Künstlers. Helmi Coyne und Stefan Voit wurden zu Freunden. Irgendwann sagte sie zu ihm: „Wenn du willst, kannst du dich um den Nachlass meines Mannes kümmern.“ Voit wollte.

Inzwischen hat Stefan Voit bereits sieben erfolgreiche Coyne-Ausstellungen organisiert. Nicht nur zahlreiche Kunstinteressierte kamen, sondern auch viele treue Fans des Rockmusikers. Zur jüngsten Schau im Cordonhaushaus im oberpfälzischen Cham erfüllte sich Voit einen großen Wunsch: einen Katalog. Darin sind

die humorvollen, oft auch sarkastischen Bilder und Zeichnungen nach Themen gegliedert.

Endlich ein Katalog

Verrückte Sachen, die Coyne gemalt hat: Tiere, Selbstporträts, Familienszenen; auch Sex und die Liebe waren seine Motive. Wegbegleiter von Kevin Coyne haben für das Büchlein ihre Erinnerungen aufgeschrieben. Voit freut sich über den Katalog. Finanziert hat er ihn über Sponsoren und durch Crowdfunding. „Damit kann ich mich jetzt bei Galerien bewerben“, sagt Voit.

Stolz zeigt er das bunte Umschlagbild, blättert durch die Seiten. Die nächsten Ausstellungen hat er längst

vorbereitet: Im Oktober zeigt er Coynes Bilder in Wörgl in Tirol und zu Pfingsten 2019 in Frankreich, wo Coyne als Musiker viele Fans hatte. Inzwischen ist Voit auch Tourneemanager: Für Coynes Sohn, den Singer/Songwriter Robert Coyne, organisiert er im Herbst erneut die Deutschlandtour und ist mit ihm eine Woche gemeinsam unterwegs.

Oftmals verschwinden alle Werke, wenn Künstler sterben und niemand da ist, der sich um den Nachlass kümmert. „Dann sind sie weg vom Fenster“, sagt Voit. Er sieht das als großes Problem, das auch Museen nicht auffangen können. „Sie können nicht alle Nachlässe aufkaufen.“ Helmi Coyne ist sehr froh darüber, dass Voit die

Werke ihres Mannes aus dem Dornröschenschlaf erweckt hat. „Er ist ein super aktiver, kunstbegeisterter Enthusiast und unermüdlich in seiner Kontaktpflege zur Kunstszene“, lobt sie ihn. Sie selbst hätte bis heute gar nicht die Kraft, sich mit den Werken zu befassen: „Mir geht das alles viel zu nahe.“

Wink des Schicksals

Für die Witwe ist es ein Wink des Schicksals, dass sich alles so ergeben hat. „Wenn mir Helmi nicht ihr Vertrauen geschenkt hätte, dann wäre ich nicht so tief eingestiegen“, sagt Stefan Voit. Und dass er es furchtbar schade fände, wenn dieses bedeutende Werk in Vergessenheit geraten würde.

NAMEN IM GESPRÄCH



Sängerin Cher ist von „Abba“ fasziniert. Foto: Machado Cicala

Cher (72), amerikanische Sängerin, hat Einzelheiten über ihre Hommage an die schwedische Band „Abba“ bekannt gegeben. Ihr im Juli angekündigtes Cover-Album wird „Dancing Queen“ heißen und soll am 28. September erscheinen. Inspiriert dazu wurde sie durch ihre Rolle als Ruby in dem Musicalfilm „Mamma Mia 2“.

Drake (31), kanadische Rapper, ist seinem Label zufolge der erste Künstler, dessen Musik auf Streamingdiensten weltweit 50 Milliarden Mal abgespielt wurde. Mit seinem neuen Album „Scorpion“ hatte Drake zuvor schon verschiedene Rekorde gebrochen. 31 Titel hat er inzwischen in den Top Ten der Charts platziert, was als männlicher Sänger zuvor nicht einmal Michael Jackson schaffte.

Manfred Honeck (59), österreichischer Dirigent, übernimmt beim Amsterdamer Concertgebouw-Orchester die Leitung einiger Konzerte für den fristlos entlassenen Chefdirigenten **Daniele Gatti** (56).

Tanja Kinkel (48), Bestsellerautorin, erhält den mit 6000 Euro dotierte E.T.A.-Hoffmann-Preis. Kinkel begeisterte seit Jahren eine große Leserschaft, hieß es. Zum Spektrum der in Bamberg geborenen Schriftstellerin gehören historische sowie Fantasy-Romane, Thriller und Kinderbücher.

Alfred Urban, Fürther Radio-Moderator und Musiker, ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Bekannt wurde Urban als „Franken-Flüsterer“ im Privatradio, zuletzt veröffentlichte er die umfassende CD-Anthologie fränkischer Rockmusik „Franken-Herz“. dpa/epd/n

Zwei fränkische Literaturverlage feiern Jubiläum

Zehn Fragen an den Cadolzbürger Verleger Norbert Treuheit und seinen Bamberger Kollegen Gerhard C. Krischker

Es fügt sich, dass gleich zwei im Fränkischen beheimatete Verlage 2018 ihre Jubiläen begehen können: Seit 25 Jahren gibt es den Kleebaum Verlag in Bamberg, seit 30 Jahren den ars vivendi Verlag in Cadolzburg. Literarisches und Franconia, Hochsprache und Dialekt, Bibliophiles und Kurioses: Die Programme, so unterschiedlich sie auch sein mögen, wurden geprägt von den beiden Verlegern Gerhard C. Krischker (der auch selber schreibt) und Norbert Treuheit. Was trieb sie an damals, was hätten sie anders gemacht, was mögen sie und was gar nicht? Zehn Fragen an zwei fränkische Verleger, die viel zum Kulturprofil Frankens beigetragen haben.

Was bewegte Sie damals, einen eigenen Verlag zu gründen?
Norbert Treuheit: Der Umstand, dass meine kritische Gastroführer-Reihe „Zwischen Sekt & Selters“ kein großer Verlag realisieren wollte.
Gerhard C. Krischker: Nachdem ich schon Autor und Lektor war, fehlte

nur noch Verleger zur Buch-Dreifaltigkeit.

Würden Sie es heute wieder tun?
Treuheit: Nein. Aber bevor Sie weiterfragen: Ich kann mir andererseits keinen schöneren Beruf vorstellen.
Krischker: Sofort.

Hat sich die Provinz, in der Sie leben, als guter Standort erwiesen?
Treuheit: Welche Provinz? Aber wenn Sie Franken meinen, dann ja.
Krischker: Es kommt doch vor allem auf den geistigen Standpunkt an – und der ist in Bamberg Spitze.

Jammern Sie über den angeblichen Niedergang der Lesekultur?
Treuheit: Jammern gibt's nicht.
Krischker: Als Verleger kann man ja – Gott sei Dank – etwas dagegen tun.

Warum sollte man überhaupt lesen?
Treuheit: Zur Horizonterweiterung, zum Erlangen von Empathiefähigkeit

und zur Überwindung der Provinz in sich selbst.
Krischker: „Das wahre Leben ist die Literatur“ (Marcel Proust).

Ihr Lieblingsbuch aus dem eigenen Programm?
Treuheit: Die 37 Bände unserer Shakespeare-Gesamtausgabe.
Krischker: Lieblingsbuch: „Das Wirtshaus im Spessart. Eine Wanderung und ihre Folgen“ von Kurt Tucholsky, Robert Gernhardt & Co; Lieblingsautor: Oscar Panizza.

Was würden Sie gerne einmal herausbringen – nur, es ergab sich noch nicht die Gelegenheit?
Treuheit: Einen Band mit den Sonetten Shakespeares
Krischker: Einen Prachtband mit den schönsten Einhorn-Texten und -Bildern

Wie schätzen Sie Franken als Literaturlandschaft ein?
Treuheit: Vielfältiger als man denkt

– mit Luft nach oben.
Krischker: Jurahoch

Ihr Lieblingsautor in der Weltliteratur?
Treuheit: Siehe Frage 6.
Krischker: Gabriel Garcia Marquez

Ihr Lieblingsbuch überhaupt?
Treuheit: Band 2 eben dieser Shakespeare-Ausgabe, wo es heißt: „Das Frühjahr und der Sommer, Der Ernteherbst, der rauhe Winter tauschen Die Kleider unter sich – die Welt wird irr An ihren Früchten, weiß nicht, wer was ist. Und diese ganze üble Brut des Bösen Entspringt aus unserm Streit und Widerspruch. Wir sind die Anstifter und die Erzeuger.“
Krischker: „Chronik eines angekündigten Todes“ von Marquez. Fragen: BERND NOACK

	
Ein ganzes Leben lang begleitet die Literatur schon Norbert Treuheit. 1988 hat der gebürtige Fürther (Jahrgang 1956) sie sich zum Beruf gemacht und den Verlag ars vivendi in Cadolzburg gegründet. Während anfangs noch die „kritischen Kneipenführer“ das Programm bestimmten, ist der Verlag heute vor allem für sein Belletristik-, Kulinarik- und Kalenderangebot bekannt. Nicht zu vergessen natürlich die Krimis mit fränkischen Tatorten (von Jan Beinßen, Tommie	Gerhard C. Krischker wurde 1947 in Bamberg geboren und ist heute Lektor, Schriftsteller, Verleger und Mundartpoet, der in Bamberger Dialekt dichtet. Er studierte Germanistik und Geschichte in Erlangen, promovierte 1975 und war bis 2012 Lektor im C.C.Buchners Schulbuchverlag. Im Jahr 1997 erhielt er eine Poetik-Professur an der Universität Bamberg. Einige Jahre lang war das Mitglied im PEN-Zentrum für die Grün-Alternative Liste (GAL) Bamberg im Stadtrat, was er in

dem Buch „schlechdä schdoddod is doia“ („Schlechter Stadtrat ist teuer“) thematisierte). Schwerpunkte des 1993 von Krischker gegründeten Kleebaum-Verlages sind hochklassige „Franken-Texte“ und überraschende literarische Fundsachen arrivierter Autoren (Hans Christian Andersen, Bram Stoker, Italo Svevo), künstlerisch wertvolle fränkische Skizzenbücher (Ludwig Richter), thematische Lyrik-Anthologien und Literarische Ansichtskarten. Foto: Helmut Ölschlegel